

UND DAS WORT WURDE TEXT UND HAT UNTER UNS GEWOHNT

Der Lauschende Oblate in der Welt

Michael Casey OCSO

Jedes Mal, wenn wir den Angelus beten, sprechen wir jenen feierlichen Vers vom Beginn des Vierten Evangeliums: „Und Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Das bedeutet: Gottes ewiges Wort ist Mensch geworden und begann in der angenommenen menschlichen Natur zu existieren und zu handeln, auch in begrenztem Raum und in begrenzter Zeit. Das Wort also wurde gegenwärtig und handelnd, jedoch jeweils nur an einer Stelle und von Moment zu Moment. Das lebenspendende Wort, das Abbild des unsichtbaren Gottes, wurde Fleisch in einer bestimmten historischen Epoche und in einer einzigen geographischen Region. Das ewige und unendliche Wort, das in dem unzugänglichen Licht wohnt, wurde in Raum und Zeit greifbar. Also konnten wir das Mysterium, das in früheren Zeitaltern vor menschlicher Wahrnehmung verborgen war, mit den Augen sehen, und mit den Händen berühren. Wenn wir uns im Glauben nach dem fleischgewordenen Wort ausstrecken, werden wir nicht nur gerettet, sondern wir werden auch Teilhaber an der Göttlichkeit. Durch Gnade werden wir alles, was Christus von Natur aus war. Zweck der Menschwerdung des Wortes ist unsere Vergöttlichung; „aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade.“

Dieser wundersame Austausch, durch den das Göttliche und das Menschliche vereint wurden, ist das wahre Herz und die Substanz des christlichen Glaubens. Darüber hinaus wird der Austausch auf eine ebenso wundersame Weise jedes Mal wiederholt, wenn wir unsere Herzen und unsere Leben gegenüber Gottes Wort aufschließen. Das Wort inkarnierte sich im Kontext unserer zeitgebundenen Menschlichkeit. Das Wort sprach nicht im Abstrakten, sondern innerhalb der Grenzen unserer eingeschränkten irdischen Existenz in einer solchen Weise, dass es geprägt wurde durch den Ort und die Zeit, in der Christus lebte. Jesus sprach Aramäisch mit einem galiläischen Akzent, da seine Zuhörer nur so verstehen konnten, was er sagte. Durch die Inkarnation wurde das unendliche und ewige Wort „verkürzt“, um sich der menschlicher Begrenztheit anzugleichen. Auch noch jetzt spricht er zu uns auf menschlichen Wegen, mit Respekt für unsere Wenigkeit.¹ Das Wort spricht uns an, wie wir sind und wo wir sind. Obwohl unser Leben einem anderen Zeitalter und einer anderen Region angehört,

spricht das Wort weiterhin zu uns. Auch uns kann gesagt werden, „Das Wort ist dir nahe, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen“. (Röm 10:8; Dtn 30:12-14).

Die, zu denen Jesus direkt sprach, wurden damit beauftragt, die Gute Nachricht allen Nationen zu bis ans Ende der Zeit zu verkünden. Durch die Kraft des Heiligen Geistes wurde ein starkes Gedenken an das Wort geschaffen, eine Anamnese, die von Generation zu Generation weitergereicht werden konnte, zuerst mündlich, dann schriftlich. Also kann in gewisser Weise gesagt werden, dass **das Wort Text wurde und unter uns wohnte**. Das lebenspendende Wort Gottes entäußerte sich (d.h. *kenosis*) und vergegenwärtigte sich durch Schriftzeichen auf einer Seite; heilige Worte werden so empfangen, weiter gereicht, interpretiert und übersetzt – tausenden Verwandlungen ausgesetzt – doch immer noch kann auf mysteriöse Weise die vermittelnde Kraft des Heiligen Geists tote Buchstaben und tote Seelen zum Leben erwecken.

Das Lesen dieser Wörter wird zur *lectio divina* nur durch die Einwirkung des Heiligen Geistes, die wir als Gabe des Glaubens erfahren. Ohne zumindest einen beginnenden Glauben wird das Lesen der Hl. Schrift auf eine rein akademische bzw. informationssuchende Übung reduziert. Der Glaube kommt vom Hören bzw. Empfangen des Wortes, entweder durch die Hl. Schrift oder aber auch indirekt. Diese grundsätzliche Gabe der Gnade entfaltet sich in fünf Stadien, bevor sie sich vollendet:

- a) Als Erstes **erfahren** wir etwas von der affektiven Kraft, die in diesen geschriebenen Wörtern enthalten ist, und dies hat eine starke Wirkung auf uns. Wir fühlen uns stark über die normale Gedankensphäre hinaus angezogen und erahnen den Wunsch, tiefer zu gehen; wir hören diese Worte von Jesus auch an uns gerichtet, „Kommt und seht“ (Joh 1:39).
- b) Zweitens, auf irgendeine Weise werden unsere Augen geöffnet und wir bekommen flüchtig einen Blick auf die Herrlichkeit der geistigen Welt, die unseren Sinnen unsichtbar ist. Wir erfahren **Erleuchtung**. Es ist dieser Aspekt des Glaubens, der in Papst Franziskus‘ s Enzyklika *Lumen Fidei* betont wird.
- c) Drittens werden wir ermutigt, unsere Zustimmung zu dem, was uns offenbart worden ist, zu geben. Durch diese Tat sagen wir „Amen“ zu Gott und zu allem, was seine Vorsehung bestimmt hat.

- d) Viertens, unter dem Gefühl, dass „Der Glaube ohne Werke tot ist,“ versuchen wir das, was wir auf dem Berg erfahren haben, in tagtägliche Aktion zu übersetzen, damit es keine Diskrepanz gibt zwischen dem, was wir lesen, und dem, was wir tun. Im gewissen Sinne werden wir, was wir lesen. Erleuchteter und angenommener Glaube wird zur Praxis.
- e) Fünftens, Glaube bedeutet Treue; authentisch ist nur der Glaube, der durch Ausdauer geprägt ist. Unsere Erfüllung des Wortes bleibt lebenslänglich aktiv und erreicht seine Vollkommenheit erst am Ende.

Das glaubenserfüllte Lesen von Gottes Wort wird zum Fundament unseres gesamten spirituellen Lebens. Es zeigt uns einen Weg, auf dem wir in Kontakt mit der spirituellen Welt treten und weiterhin durch diese fortlaufende Verbindung animiert werden. Es wird zur Quelle der Weisung und der Erleuchtung. Es führt uns dazu, dass wir dem Heilsplan Gottes mit unserem ganzen Wesen und nicht nur oberflächlich zustimmen. Es gibt uns Richtung für unser tägliches Leben und geleitet uns in Treue durch unsere ganze Lebenszeit. *Lectio divina* ist keine triviale Angelegenheit. Sie ist, wie gesagt, das Fundament und die Stütze unseres ganzen spirituellen Lebens.

Die Praxis der *lectio divina* ist ein Schlüsseltätigkeit derjenigen Tradition, die aus der *Regel* des Heiligen Benedikts erwächst; sie ist das Herz und die Seele dessen, was man manchmal „benediktinische Spiritualität“ nennt, das aber nicht exklusiv. Wie das Apostolische Schreiben *Verbum Domini* von Papst Benedikt uns mahnt, ist die *lectio divina* ein wesentlicher Bestandteil im Leben und in der Aufgabe der Kirche. Sie ist mehr als bloße fromme Praxis. Es ist wichtig, dass wir die tiefe theologische Bedeutung dieser Praxis nicht aus den Augen verlieren. Normalerweise lesen wir zur Information oder zur Unterhaltung – das Lesen ist dann Mittel zum Zweck. Es gibt jedoch einen quasi-sakramentalen Aspekt der *lectio divina*, der weit über das hinausgeht, was wir an Mühe, Kreativität oder Fleiß investieren. Sie ist eine heilsmässige Begegnung mit dem Wort, wobei Gott der Haupthandelnde ist. Wenn wir sozusagen den „heiligen Raum“ der *lectio divina* betreten, wird das Wort wieder Fleisch — unser Emmanuel[Gott mit uns] — der mit uns in Zeit und Raum, in **unserer** Zeit und in **unserem** Raum, wohnt. Er spricht zu uns und erfüllt uns mit Energie.

St. Benedikt erinnert uns in der wohlbekanntesten Passage aus dem Prolog seiner Regel an die Aktualität des Wortes:

„Öffnen wir unsere Augen dem göttlichen Licht und hören wir mit aufgeschrecktem Ohr, wozu uns die Stimme Gottes täglich mahnt und aufruft: Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“ Und wieder: „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (RB Prolog 9-11)

Wir sind vielleicht mit dem *hodie* der Liturgie vertraut. Heute wird Christus geboren. Heute ist Christus auferstanden. Heute steigt Christus in den Himmel hinauf. In unseren liturgischen Feiern gedenken wir nicht einfach der Heilsereignisse der Vergangenheit, sondern wir aktualisieren sie, wir aktivieren sie und machen sie für das Heute präsent und zugänglich. Wir werden Teil des Heilsprozesses. Die zeitlose Ökonomie der Erlösung wird zu unserem Heil heute realisiert.

Die Ausübung der *lectio divina* ist eine Fortsetzung der Rezeption des Wortes, das in der Liturgie verkündet wird. Auf eine ähnliche Weise wie in der Liturgie, wo wir in der *lectio* das Wort Gottes aufnehmen, spricht uns sozusagen Gott heute direkt an. Es ist nicht einfach ein inspirierendes Wort aus der Vergangenheit, das immer noch die Kraft hat uns zu berühren, uns zu führen und uns zum guten Leben zu motivieren. Es ist das einzigartige und bekräftigende Wort, das in diesem Moment an uns gerichtet wird, in dieser Situation, in der wir uns befinden. Dies ist mehr als ein bloßes Lesen der Bibel. Gott arbeitet in uns. Der Heilige Geist ist aktiv in unserer Rezeption des inspirierten Wortes, wie es am Anfang verfasst wurde. Deswegen schrieb der heilige Hieronymus: „Wir können nicht zu einem Verständnis der Heiligen Schrift gelangen ohne die Hilfe des Heiligen Geistes, der sie inspirierte.“²

Lectio Divina ist eine „transaktionale“ Art zu lesen. . Sie ist nicht nur die passive Aufnahme wertvoller Informationen. „Denn lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoller und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens...“ (Hebr 4:12). *Lectio divina* ist ein „Kontaktsport“, sie ist wie der Kampf Jakobs, der die ganze Nacht mit dem Engel ringt. (Gen 32: 22-30) Im gewissen Sinne sind wir immer im Nachteil. Gottes Wort durchdringt jede Vortäuschung oder Abwehr, hinter der wir uns verstecken

könnten, und ruft uns dazu, über unsere Komfortzone hinaus zu gehen und die Herausforderung anzunehmen, so zu leben, wie Christus gelebt hat, in der Gegenwart Christi zu verweilen in einer Welt, die bewusst oder unbewusst sein Kommen herbeisehnt.

Wenn wir die Schilderung der Verkündigung bei Lukas betrachten, sehen wir ein Beispiel für die Wirkung dieser Transaktion. Der Engel Gabriel kommt und bringt das Wort Gottes. Das Resultat ist Verstörung und ein innerer Dialog über die mögliche Bedeutung der Botschaft. Es scheint, dass Maria eine anfängliche Furcht vor der Annäherung des Geheimnisses empfindet und beruhigt werden muss. Selbst nachdem der Engel eine Erklärung bietet, tauchen Fragen in den Gedanken Mariens auf und führen dazu, dass sie nach einem umfassenderen Sinn sucht. Erst dann gelangt Maria an den Punkt, wo sie sich der Vorsehung Gottes übergeben kann mit der Antwort: „Mir geschehe nach Deinem Wort“.

Gottes rettendes Wort ist ewig und endgültig, aber wir Sterblichen müssen kämpfen bis wir fähig sind, den Punkt der völligen Akzeptanz zu erreichen. *Lectio divina* ist nicht die reibungslose Aufnahme von spiritueller Nahrung, sondern eine furcht-beladener Kampf mit den absoluten Forderungen, die die Gute Nachricht mit sich bringt. Die Verkündigung des Evangeliums führt uns in das, was das Vierte Evangelium als *krisis* bezeichnet, den Entscheidungsmoment. Wie Paulus die Korinther ermahnte, „Gott ist treu, er bürgt dafür, dass unser Wort euch gegenüber nicht Ja und Nein zugleich ist“ (2 Kor 1:18). Die Gute Nachricht ruft uns aus der Ambiguität und aus dem Kompromiss zu einer unbedingten Bejahung des Geoffenbarten. Für die meisten von uns ist dergleichen nicht sofort oder ohne längeren Widerstand erreichbar. Wie Paulus selbst, wissen wir, was es bedeutet, gegen den Stachel auszuschlagen (Apg 26:14).

Es gibt etwas Wildes und Unberechenbares an der genuinen *lectio divina*, das alle unsere Bemühungen, die Kontrolle zu bewahren oder die Energien zu leiten, unvermeidlich zunichtemacht. Das vierfältige Schema von Guigo dem Karthäuser (*lectio, meditatio, oratio, contemplatio*) wird falsch verstanden, wenn man es als einen Schritt-für-Schritt Weg zur Kontemplation auffasst.³ Es gibt zwar eine gewisse logische Reihenfolge in den Schritten, die Guigo darlegt, aber die Weise, in der die verschiedenen Momente des Prozesses aufeinander wirken, ist eher zirkular als lineal. Außerdem gibt es keine Garantie, dass in einer gegebenen Sitzung der Beginn der *lectio* unweigerlich zur Kontemplation führen wird.

Wie wir aus den Erzählungen über Antonius von Ägypten, Augustinus und anderen ersehen können, spielt die Heilige Schrift oft eine Rolle in der Auslösung einer radikalen Veränderung in den Wahrnehmungshorizonten, so dass sie eine Umkehr bzw. Konversion verursacht. Das Buch der Heiligen Schrift sollte eine Warnhinweis tragen, dass deren Lektüre unsere Selbstgefälligkeit gefährden könnte. In der Tat die große Gnade, um die wir, jedes Mal das wir die Bibel aufschlagen, bitten sollten, ist die Gnade des Selbstzweifels. Um wahrlich Gottes Wort zu hören, müssen wir die Mauer der falschen Selbstsicherheit niederreißen, womit wir uns vor den Forderungen des Reichs Gottes schützen. Oft werde ich an die Art erinnert, wie der Prophet Natan den König David mit dessen Ehebruch und Mord konfrontiert. Natan erzählt ihm eine Geschichte, worauf der König mit vorhersehbarer Selbstgerechtigkeit reagiert. Der Prophet richtet sich zu seiner vollen Größe auf, zeigt mit mahndem Finger auf David und verkündet, „Du selbst bist der Mann“ (2 Sam 12:7). Auf ähnliche Weise kann es uns geschehen, wenn wir dabei sind, eine uns vertraute Passage der Heiligen Schrift zu lesen und wie gewohnt zu reagieren, dass plötzlich ein Wort von der Seite aufspringt und uns trifft. Wie die Mengen, die Petrus predigen hörten, werden wir mitten ins Herz getroffen (Apg 2:37). So arbeitet in uns die *lectio divina*. Das Wort schlägt uns mit der Gnade der Zerknirschung. In der ganzen monastischen Tradition finden wir eine Verbindung zwischen *lectio* und *compunctio* oder Zerknirschung. Ohne Zerknirschung des Herzens bleibt die Lektüre eine bloße Informationsübung.

Um die Einstellung zu beschreiben, die man braucht, um sich Gottes Wort zu nähern, verwendet die benediktinische Tradition Wörter wie Beharrlichkeit (*assiduitas*), Sorgfalt (*diligentia*) und Besorgnis (*solicitudo*). Wir müssen wach und achtsam sein, um jede Nuance der inspirierten Äußerung einzufangen. Das bedeutet, dass wir zulassen, dass das zweischneidige Schwert die harte Schale unserer Gewöhnung durchbricht, die uns vor der klaren Bedeutung des Textes unter Betrachtung schützt. Viel zu oft werfen wir einen Blick auf den Text, den wir lesen wollen, und schließen, dass wir den Inhalt schon kennen und bereiten uns vor, auf gewohnte Weise zu reagieren. Das, was wir machen, ist die Bedeutung des Textes, wie wir sie schon ersonnen haben, auf den Text zu projizieren, statt dass wir dem Text erlauben, mit eigener Stimme zu sprechen. Dies ist „eis-egesis“ nicht „ex-egesis“: wir lesen etwas hinein, statt etwas herauszulesen. Wir haben aufgehört zuzuhören und sind nur dazu bereit, das zu hören, was übereinstimmt mit dem, was wir schon akzeptiert haben. In einem solchen Prozess gibt es keine Überraschungen; da bleiben unsere Leben unverändert, unevangelisiert.

Aus Ehrfurcht vor dem inspirierten Text müssen wir ernsthaft nicht nur auf den allgemeinen Inhalt achten, sondern auch auf jedes Wort, jede Phrase und jeden Satz. Wir müssen langsam lesen und jedes Wort überlegen. *Lectio divina* funktioniert auf einer ähnlichen Weise, wie man eine Wand streicht. Wir fahren kreuz und quer, hin und zurück über die gleiche Partie, gehen sicher, dass nichts ausgelassen wird, bewegen uns ganz langsam weiter. Und am nächsten Tag kehren wir zurück und bedecken die gleiche Partie mit einer zweiten Farbschicht. Oft geschieht es, dass das, was bei einer ersten Lesung unbemerkt blieb, bei der zweiten oder dritten Begegnung offenbar wird. Das geschieht, weil wir uns langsam tiefer in den Text hinein bewegen, jenseits der oberflächlichen und offensichtlichen Bedeutungen, die wir am Anfang der Lektüre wahrgenommen haben.

Bei der strengen Achtung auf jeden Teil des Textes müssen wir die Lesung in die Sphäre des Sprechens und des Hörens versetzen; dabei „scannen“ wir nicht nur den Text mit den Augen, sondern formen die Wörter mit unseren Lippen und hören sie mit den Ohren. Gewiss entschleunigt diese Vokalisierung, d.h. das Sprechen des Textes, das Lesen. Obendrein erlaubt sie uns eher, die poetischen Kadenzen wahrzunehmen, in denen die biblische Botschaft sich ausdrückt. Indem wir die Worte still für uns sprechen, sind wir eher fähig, bestimmte subtile Anspielungen des Textes zu erfassen. Darüber hinaus wird der Text effektiver in unser Gedächtnis eingeprägt, damit wir an ihn leichter während des Arbeitstages denken können. *Lectio divina* wird zum „Multimedia-Ereignis“!

Unweigerlich werden wir im heiligen Text vieles finden, das leichtes Verständnis und unmittelbare Anwendung nicht zulässt. In solchen Fällen müssen wir bei dem Text verweilen, bis er anfängt einen Lichtschimmer zu zeigen. Instinktiv fangen wir an, einen breiteren Sinn zu suchen, den *sensus plenior*. Wenn der Glaube sich mit einem Text auseinandersetzt, wird oft mehr sichtbar, als der Autor intendierte. Ein Teil wird verständlicher, wenn er im Kontext der ganzen Offenbarung interpretiert wird. Personen, die durch den Glauben erleuchtet werden, hören Resonanzen im eigenen Herzen, die durch die heiligen Autoren nie vorhergesehen wurden, die aber doch wahre Antworten auf Gottes Wort im Hier und Jetzt sind.

Jüngere Dokumente aus dem Vatikan haben danach gestrebt, die Authentizität von dem zu verteidigen, was man als den „geistigen Sinn“ kennt. Seit der Zeit von Origenes von

Alexandrien hat man verstanden, den Sinn der Heiligen Schrift in vier Ströme einzuteilen wie die vier Flüsse des Paradieses (Gen 2:10). Die Basis bildet der Wortsinn oder der **geschichtlich/historische Sinn**. Zweitens, wenn das Wort unseren Verstand und das Gedächtnis erleuchtet, vermehrt es unser Verständnis der Geheimnisse des Glaubens dadurch, dass es Assoziationen bildet mit dem, was wir schon glauben. Diese poetische Verbindung von Text und unser kreativen Fantasie erforscht und erweitert die Inhalte unseres Glaubens. Sie wurde als **allegorischer Sinn** bekannt und nahm oft einen starken christologischen Charakter an. Drittens, wenn das Wort unsere Gewissensfähigkeit berührt, steigert es unsere praktische Wahrnehmung von Recht und Unrecht und ergibt den Sinn für das rechte Verhalten oder **moralischen Sinn**. Viertens, das Wort erhebt auch unseren Geist und unsere Herzen zu Gott und erzeugt somit Gebet. Dies wird **anagogischer Sinn** genannt. *Lectio divina* stärkt unseren Glauben, leitet unser Verhalten und führt uns zum Gebet.⁵

Es gibt eindeutig einen interaktiven Aspekt bei der *lectio divina*. Wir spielen eine Rolle in der Formung dessen, was wir hören, wenn Gott [zu uns] spricht. Nach einem Axiom der scholastischen Philosophie, „Das was rezipiert wird, wird nach dem Mass des Rezipienten rezipiert.“: *Quidquid recipitur, per modum recipientis recipitur*. Das bedeutet, dass wir Gottes Wort in seiner ewigen Fülle nicht begreifen können, sondern nur insofern es unsere gegenwärtige Erfahrung als Individuen und Gemeinschaften anspricht. Wir hören nur das, was wir zu hören brauchen. Das, was wir hören, bezieht sich auf uns: es muss nicht unbedingt universal anwendbar sein.

Auf diese Weise liefert die Erfahrung einen Interpretations-Schlüssel zum Verständnis von dem, was wir lesen. Zisterzienser des 12. Jahrhunderts sprachen früher von dem „Buch der Erfahrung“.⁶ Es ist, als ob sie den Leser mit einem Buch in jeder Hand sahen; in einer das Buch des Textes und in der anderen das Buch der Erfahrung. Persönliche Erfahrung wurde als die Matrix verstanden, durch die man zu einem tieferen Verständnis des Textes gelang. Umgekehrt half der Text dem Leser, die Bedeutung der Erfahrung zu verstehen. Der Prozess des Lesens ist wie das Zusehen beim Hin und Her eines Tennisspiels: von dem Text zu Erfahrung, zu Text zu Erfahrung, bis eine gewisse „Verschmelzung der Horizonte“ erreicht wird. Wir lesen die Bibel innerhalb der Besonderheit unserer eigenen Situation und gerade diese Besonderheit macht unsere Lesart einzigartig. Unser eigenes Leben und unsere Welt verschmelzen mit dem inspirierten Text und ergeben eine Botschaft, die die Offenbarung auf die Realität bezieht, in der wir leben, uns bewegen und unser Dasein verbringen.

Es ist dieses interaktive Element in der *lectio divina*, das gewährleistet, dass sie nicht das einzige Mittel ist durch das göttliche Offenbarung uns offen steht. Sie wird auch Mittel zur spirituellen Kompetenz. Auf diese Weise ist *lectio divina* nicht nur eine Quelle der Gotteserkenntnis; sie führt uns zu einer tieferen und umfassenderen Selbsterkenntnis. Aus diesem Grund spricht Athanasius von der Heiligen Schrift als einem Spiegel, in dem wir uns selbst deutlicher sehen können.⁸

Die Stärke dieser Auffassung der *lectio divina* liegt darin, dass sie Gottes Wort aktualisiert.⁹ Wir sind dadurch betroffen, nicht nur auf der Ebene des Verstands, sondern auch im Affekt, und somit hat die *lectio divina* die Kraft, uns zu einem besseren Leben zu motivieren und zur tieferen Achtsamkeit vor Gott innerhalb des Kontextes unserer eigenen Lebenssituation. Die Schwäche dieser Methode ist, dass sie Subjektivismus zulassen kann. Es ist möglich, dass der Leser nicht herausgefordert wird, sondern bloß in seinen eigenen Überzeugungen bestätigt wird. So werden seine eigenen Vorurteile verstärkt und seine blinde Winkel werden in Finsternis gelassen. Deswegen kann es geschehen, dass religiöse Fanatiker und Fundamentalisten die Heilige Schrift zitieren können als Beweis für ihre eigenen extremen Ansichten und manchmal als Rechtfertigung für Handlungen, die kriminell im Widerspruch zu christlichen Idealen stehen.

Als Schutz gegen die Gefahr des Subjektivismus dürfen wir nie Kontakt mit dem Text verlieren – den wortwörtlichen Sinn, auf dem alle andere Bedeutungen fußen. Das heißt, wir müssen immer wieder zum Text zurückkehren, um sicher zu gehen, dass die Bedeutung, die wir daraus erschlossen haben zumindest implizit darin enthalten ist. Wir müssen für Kritik offen bleiben.¹⁰ Deswegen wurde vorhin vorgeschlagen, dass wir um die Gnade des Selbstzweifels beten. Wenn wir zu selbstsicher sind, werden wir nie Umkehr erfahren. Erst im Prozess der Feinabstimmung unserer Interpretation geschieht es, dass unser Verständnis der Textbedeutung geschärft wird und dadurch stärkere Motivation für unser Verhalten liefern kann.¹¹

Ein weiterer Hinweis auf die Authentizität unserer Lesart ist die Qualität unseres Lebens. „An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen.“ (Mt 7:20). „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach, sonst betrügt ihr euch selbst.“ (Jak 1:22). Die Qualität unser *lectio divina* ist aus unserem alltäglichen Verhalten ersichtlich. Wir werden nie zur tiefsten

Ebene der Seligpreisungen dadurch durchdringen, dass wir nur über sie meditieren, sie reflektieren und über sie beten. Wir werden das volle Ausmaß ihrer Bedeutung nur dadurch erschließen und ihre Schönheit nur dadurch schätzen lernen, dass wir energisch diese erhabene Lehre im Alltagsleben anwenden und versuchen, die Grundsätze des Herrn in die Praxis umzusetzen. Solche Gehorsamkeit im Glauben an das, was wir gelesen haben, ist keineswegs automatisch. Es verlangt Aufrichtigkeit beim Lesen, Klarheit in der Wahrnehmung der Anwendungsmöglichkeit und Standhaftigkeit bei der Überwindung unserer gewohnheitsmäßigen Trägheit und Ängstlichkeit. Das Lesen existiert als Funktion der Reform unseres Lebens.¹²

Wir lesen als Individuen und ziehen aus der Heiligen Schrift einen persönlichen Auftrag. Wir sind aber im besten Fall „Gemeinschaftswesen“ [animalia socialia], die in der Gemeinschaft existieren. Wir sind Glieder des Leibes Christi, Teilhabende an dem Leben der Kirche. Bald entdecken wir, dass die Energie, die wir aus der *lectio divina* beziehen, nicht für unseren alleinigen Gewinn bestimmt ist, sondern dass sie auch dem Volk Gottes dienen soll. Durch die Heilige Schrift inspiriert und ermächtigt der Heilige Geist verschiedene Personen, verschiedene Aufträge für den Aufbau des Leibes Christi auszuführen. Unsere Rezeption des Wortes ruft uns potentiell zu einem prophetischen Auftrag. Dass wir uns in verschiedenen Werken geleitet unter verschiedenen Visionen engagieren können und doch in Kommunion bleiben können ist ein Zeichen, dass die Gnade bei uns am Werk ist, dass dies die Welt mit Gott versöhnt und Gottes Werk zur Heilung der Welt fördert. Es gibt eine kirchliche Dimension zur *lectio divina*, die nicht nur als Quelle des Unterscheidungs-vermögens dienen kann, sondern auch motivieren kann, auszuharren, wenn weitere Praxis mühselig wird.

Als Glieder am Leib Christi sind wir dazu berufen, die Zeiten, in denen wir leben, zu erlösen (Eph 5:16). Wir verwirklichen dies nicht dadurch, dass wir uns auf irgendeine ego-getriebene Kampagne einlassen, damit wir die Welt zu unseren Idealen konvertieren, sondern dadurch, dass wir uns von unseren selbsterfundenen Prinzipien lösen und erlauben, dass wir durch das Wort neugestaltet werden. Die Reform der Welt beginnt mit Passivität, mit Empfangsbereitschaft, mit einem offenherzigen Gehorsam Gottes Wort gegenüber. Daraus ergibt sich eine Bereitschaft, uns selbst zum ersten Ziel unseres Reformeifers zu machen.

Eine besondere Sphäre in der Christen dazu berufen sind, prophetisch zu wirken, ist es das rückgängig zu machen, was der Generaloberer der Jesuiten, Adolfo Nicolás, als das

gravierendste Problem unserer Zeit genannt hat: „die Globalisierung der Oberflächlichkeit.“¹³ Die westliche Gesellschaft sehnt sich nicht mehr nach Gerechtigkeit, Weisheit oder internationalen Frieden. Stattdessen wünschen und fordern wir Entertainment. Der 24-stündige Nachrichtenzyklus belagert uns aufdringlich mit trivialen Einzelheiten. Das Leben der „Berühmtheiten“ und ihr erbärmliches Twittern stehen im Focus des Interesses hunderttausender vernarrter Anhänger. Die Tatsache ist, dass die Massenmedien und besonders das Internet einen Weg bieten, durch den bisher nachdenkliche Personen verführt werden, „bequem in einen permanenten Zustand der Ablenkung zu versinken, die das Leben „online“ charakterisiert. Um platonische Terminologie zu verwenden, „Meinung“ läßt sich besser verkaufen als „Wissen“. Die westliche Gesellschaft ist weitgehend unterwegs, in eine geistlose Dystopie [*gegenteil von Utopie*] zu verfallen.

Die Art der Unterhaltung, die von den Massenmedien angeboten wird, mag als harmloser Zeitvertreib erscheinen, aber wir sollten nicht daran zweifeln, dass, umso mehr wir uns diesen Organen der Sozialkommunikation aussetzen, um so mehr unsere Glaubensgrundsätze und Werte durch Prinzipien beeinflusst werden, die dem Evangelium fremd sind. Ein Zermürbungskrieg wird insgeheim gegen fundamentale Prioritäten des Evangeliums geführt. Und noch mehr. Unsere Fähigkeit, eine höhere Wahrheit zu suchen, wird durch ständige Beschäftigung mit unwichtigen Angelegenheiten geschwächt. Wenn ein Meißel immerfort dazu benutzt wird, Farbdosen zu öffnen, so wird seine feingeschärfte Schneide stumpf. Er wird für seine besondere Funktion nutzlos. So auch mit unserem Geist. Wie St. Bernard bekannterweise schrieb, „Die Suche nach dem Frivolen stellt eine Verachtung der Wahrheit dar, und Verachtung der Wahrheit führt zu Blindheit.“¹⁵ Zu viel Fernsehen mindert unsere geistigen und spirituellen Fähigkeiten.¹⁶ Zählen Sie die Stunden zusammen, die Sie jede Woche mit dem Radio, Fernsehen, Internet und Social-Networking verbringen. Vergleichen Sie dies mit den Stunden, die Sie wöchentlich mit der *lectio divina* verbringen. Es sollte nicht schwer fallen auszurechnen, welche dieser Bildungsquellen einen größeren Einfluß auf unsere Denkweise hat und eventuell, auf die Weise, in der wir uns verhalten.

Wir handeln nicht, es sei denn, wir sind motiviert. Da wir Vernunftwesen sind, werden wir am ehesten durch den Verstand motiviert und darüber hinaus durch verstandesmäßiges Verlangen. Um uns zu Fremden in der Welt durch unser Verhalten zu machen (RB 4:20), brauchen wir eine ausgeprägte Weltanschauung, die auf dem Evangelium basiert. Wir können

eine Weltanschauung, die auf dem Evangelium basiert, nicht entwickeln, es sei denn, wir gestatten dem Text des Evangeliums Zutritt zu unserer gegenwärtigen Situation und erlauben damit eine Wechselwirkung. Das heißt, dass wir uns regelmäßig Zeit für die *lectio divina* nehmen.¹⁷

Die Regelmäßigkeit des Lesens wird natürlich eine andere sein für den Mönch in seinem Kloster als für den Laien, der in einer säkularen Umgebung lebt und arbeitet. Möglicherweise unterscheiden sie sich weniger als die romantische Fantasie vermuten würde, da auch Mönche leicht abgelenkt werden können, „besorgt und betrübt über viele Dinge“. Es bleibt jedoch Tatsache, dass der benediktinische Oblate oder die Oblatin, auch wenn er oder sie von monastischen Kontakten dadurch profitiert, dass er/sie sich weiterentwickelt, einen Weg finden muss, die *lectio divina* in sein/ihr Leben einzubauen, entsprechend den Besonderheiten der unterschiedlichen Lebensumstände.

Diese Notwendigkeit wird durch einen potentiellen Vorteil aufgewogen: Die Lebenssituation des Oblaten schafft einen eigenen Kontext, der die Interpretation beeinflusst. Die nichtmonastische Lesung findet im Kontext von Familie, Arbeit, und sozialen, ökonomischen, politischen und intellektuellen Beziehungen statt. Die Botschaft, die der Oblate aus der Heiligen Schrift empfängt, ist folglich durch die einzigartige Situation eines jeden bedingt. Das Wort spricht die Oblaten an und sendet sie aus, die Gute Nachricht zu verkünden — gleichgültig wer sie sind und was ihre Lebensumstände sind, ebenso wie bei den monastischen Lesern. Keiner kann *a priori* wissen, wie die Botschaft lauten wird. Leser müssen mit dem Ohr des Herzens hineinhören in den Kontext verschiedenartiger Erfahrung. Die Botschaft wird ebenfalls an sie gerichtet sein, nicht nur als Personen und als Glaubenden, sondern als Teilhaber an der prophetischen Sendung der Kirche. Sie sind dazu berufen, die Gute Nachricht der Erlösung in jedem Winkel ihres Lebens zu verkünden — wenn nötig auch mit Worten, wie der heilige Franziskus bekanntlich bemerkte.

Also können wir sagen, dass im Leben derjenigen, die in weltlichen Angelegenheiten engagiert sind, eher als in dem derjenigen, die von der Welt zurückgezogen leben, dass die *lectio divina* einem prophetischen Zweck dient. Eine Person tritt aus der Lesung hervor mit einem größeren aktiven Eifer für das Reich in dem „Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“ herrscht (Röm 14:17). *Lectio divina* informiert nicht nur; sie versucht zu reformieren, damit man mit Christus gleichförmig werden kann. Sie werden ausgesandt als

Christus ähnliche Präsenz in Ihr Zuhause, an Ihren Arbeitsplatz, in Ihre Welt hinein. Das Wort wird gesprochen, empfangen, internalisiert und dann externalisiert in neuen Worten, die aus Ihrer eigenen einzigartigen Erfahrung stammen, und in inspirierten Taten, ausgelöst durch Ihre eigene Situation. Dieser Prozess ist einer der Wege durch die Gott wirkt, damit „alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1 Tim 2:4). Indem wir uns der *lectio divina* widmen, widmen wir uns auch diesem weiteren Unternehmen. Wir, die wir in der Welt leben, werden durch das Hören des Wortes Gottes befähigt, das Wort Gottes der Welt zu verkünden. Aber niemand gibt, was er nicht hat: *nemo dat quod non habet*.

Ich möchte schließen, indem ich Sie an einige Verse aus Psalm 85 erinnere: Wenn wir das Wort Gottes empfangen, beginnen wir einen Prozess, durch den Gerechtigkeit und Frieden auf Erden in Erfüllung gehen.

„Ich will hören, was Gott redet:

Frieden verkündet der Herr seinem Volk und seinen Frommen,

den Menschen mit redlichem Herzen.

Sein Heil ist denen nahe, die ihn fürchten.

Seine Herrlichkeit wohne in unserem Land.

Es begegnen einander Huld und Treue;

Gerechtigkeit und Friede küssen sich.

Treue sprosst aus der Erde hervor;

Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder.

Auch spendet der Herr dann Segen

und unser Land gibt seinen Ertrag.

Gerechtigkeit geht vor ihm her

und Heil folgt der Spur seiner Schritte.

Das Wort wurde Fleisch. Das Wort wurde Text, damit diejenigen, die das Wort empfangen Mittler von Barmherzigkeit, Glaubenstreue, Gerechtigkeit und Frieden werden, damit letztendlich alle gerettet werden können und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

¹Vgl. M. Casey, „The Abbreviated Word,” in *Sacred Reading: The Ancient Art of Lectio Divina* (Ligouri MO: Triumph Books, 1996), S. 43-47. In deutscher Übersetzung: *Lectio Divina: Die Kunst der geistlichen Lesung* (St. Ottilien: EOS Verlag, 2009).

²Letter 120, 10; CSEL, 55, 500-506, zitiert nach Benedict XVI, *Verbum Domini*, 16. Siehe M. Casey, „From the Silence of God to the God of Silence: The Experience of Progress in *Lectio Divina*,” *Tjurunga* 43 (1992), S. 5. “Es gibt etwas Geheimnisvolles oder gar Sakramentales, wenn ein Gläubiger die Heilige Schrift als Gläubiger liest. Es ist nicht bloß ein Suchen in einem frommen Buch nach Information, Motivation oder Ermutigung. Eine glaubenserfüllte Begegnung mit der Heiligen Schrift ist ein Moment der großen Wahrheit und kann in Erleuchtung für den Geist und das Herz des Gläubigen enden. Der Heilige Geist ist heute genauso aktiv bei dem Lesen/der Lesung der Heiligen Schrift wie zu deren Entstehung in der Vergangenheit.“

³Vgl. Guigo II, *Scala Claustralium* 2-7; SChr 163 (Paris: Cerf, 1980), S. 82-96.

⁴So, Benedict XVI, *Verbum Domini* 38. The Pontifical Biblical Commission, *The Interpretation of the Bible in the Church* (1993), “Part II: Hermeneutical Questions”, ‘Section B: The Meaning of Inspired Scripture’, Sub-section I. The Spiritual Sense and Sub-section 2. The Fuller Sense. “Wir können den spirituellen Sinn, wie er im christlichen Glauben verstanden wird, folgendermaßen definieren: die Bedeutung, die in den biblischen Texten ausgedrückt wird, wenn sie unter dem Einfluß des Heiligen Geistes gelesen wird, im Kontext des österlichen Mysteriums Christi und des neuen Lebens, das daraus entsteht.

⁵Vgl. M. Casey, „Levels of Meaning” in *Sacred Reading*, S. 51-76.

⁶So, Bernard von Clairvaux, *Super Cantica* 3:1 (SBOp 1:14); Aelred of Rievaulx, *Sermo* 51:6; (CCCM 2b, S. 42).

⁷Diese Hermeneutik ist mit der, die Hans-Georg Gadamer in *Truth and Method* (London: Sheed and Ward, 1965) darlegt, kompatibel. Vgl. auch M. Casey, „The Book of Experience: The Western Art of Lectio Divina,” in *Tjurunga*, 81 (2011), S. 35-58, bes. S. 54-57; “Integrity in Interpretation: Listening for the Authentic Voice of Saint Benedict,” *New Norcia Studies* 20 (2012), S. 51-58.

⁸“... Und es scheint mir, dass die Worte [der Psalmen] für denjenigen, der sie singt, wie ein Spiegel für die singende Person wird, in dem er sich und die Gefühle seiner Seele wahrnehmen kann und, so bewegt, die Psalmen rezitieren kann. In der Tat, derjenige, der den Lesenden hört, empfängt das Lied, das gesungen wird, als ob es um ihn ginge und entweder erfährt er Umkehr, weil er von seinem Gewissen verurteilt und getroffen wird oder [weil] er von der Höflichkeit hört, die in Gott zu finden ist, und von der Hilfe, die den Gläubigen offen steht und wie diese Art von Gnade auch für ihn existiert—er jauchzt auf und beginnt seinem Gott zu danken... Und auf diese Weise, im Ganzen gesehen, wird jeder Psalm sowohl gesprochen als auch durch den Geist erzeugt, wie schon früher erwähnt, damit die Rührungen unserer Seele erfasst werden können und alle [Psalmen] als uns betreffend gesprochen werden und die gleichen werden von uns geäußert, als ob sie in unseren eigenen Worten wären, als Andenken an die Gefühle die wir haben, und an eine Ernüchterung unseres Lebens.“ *Letter to Marcellinus* 12; übersetzt ins Englische durch Robert C. Gregg in *The Classics of Western Spirituality* series (New York: Paulist Press, 1980), S. 111.

⁹Vgl. Das Kapitel "Actualisation" in *The Interpretation of the Bible in the Church* Section IV A.

¹⁰Offenheit dem anderen gegenüber, also, schließt die Anerkennung ein, dass ich einige Dinge akzeptieren muss, die gegen mich sind, auch wenn es niemanden gibt, der dieses von mir verlangt. Hierin liegt eine Parallele zur hermeneutischen Erfahrung. Ich muss den Anspruch zulassen, den die Tradition stellt, nicht im Sinne einer einfachen Anerkennung der Andersartigkeit der Vergangenheit, sondern auf eine solche Weise, dass sie mir etwas zu sagen hat. Auch dies verlangt eine grundlegende Art von Offenheit.“ Gadamer, *Truth and Method*, S. 324-325.

¹¹Die Entfaltung der Ganzheit der Bedeutung, auf die der Verstand gerichtet ist, zwingt uns Mutmaßungen anzustellen und sie wieder zurückzunehmen. Die Selbststornierung der Interpretation macht es möglich, dass das Ding [die Bedeutung des Textes] sich selbst behauptet.“ Gadamer, *Truth and Method*, S. 422.

¹²Adam von Perseigne ändert die vierte Komponente der integrierten *lectio* von Guigos *contemplatio* zu der eher praktischen Aufgabe der guten Werke. „Erstens gibt es die Aufmerksamkeit der heiligen Lesung, zweitens gibt es den Eifer der heiligen Meditation, drittens gibt es die Dringlichkeit des ergebenen Gebets und viertens, gibt es religiöse Besorgnis, die im Leben aktiv zum Ausdruck kommt.“ Ep 30; PL 211, col. 694a.

¹³Wie von Kevin Rudd zur Zeit der Begegnung berichtete, Australische Premierminister in *Late Night Live* (6. November 2012): www.abc.net.au/rnu.

¹⁴Nicholas Carr, *The Shadows: What the Internet is Doing to Our Brains* (New York: W.W. Norton & Company, 2010), 117.

¹⁵*Appetitus vanitatis est contemptus veritatis, contemptus veritatis est causa nostra caecitatis.* Bernard von Clairvaux, Letter 18:1, SBOp 7, p. 67.

¹⁶Vgl. M. Casey, "Escape from Meaning." In *Strangers to the City: Reflections on the Beliefs and Values of the Rule of Saint Benedict* (Brewster MA: Paraclete Press, 2005), S. 38-44. In Deutsche Übersetzung: *Fremd in der Stadt: Glaube und Werte in der Regel des heiligen Benedikts* (St. Ottilien: EOS Verlag, 2009).

¹⁷Dies betreffend, siehe M. Casey, *Sacred Reading*, S. 20-26, and "Zu bestimmten Zeiten sollte man Raum machen für bestimmtes Lesen. Denn willkürliches und unterschiedliches Lesen, als ob es durch Zufall geschieht, ist nicht konstruktiv, sondern läßt den Geist unstedt, da es leicht Eingang in das Bewußtsein findet und genauso leicht es wieder verläßt. Lieber sollte man das Bewußtsein bei Büchern von guter Qualität verweilen lassen, damit es sich an sie gewöhnt.“ William of Saint-Theiry, *The Golden Epistle*, 120; SChr 223, S. 238.